

sie nicht mehr aufbringen. Leben dahin wie eine Maschine, geistverstumpend. Anstatt ihre freie Zeit benützend, ihre Heimat in all ihren Schönheiten einmal kennen zu lernen, sich einmal in die Geschichte unseres Volkes zu vertiefen, verbringen die Leute ihre Zeit und teuer verdientes Geld an unnützem Plunder und Tand, um dann hinterher immer mit schwerem Kopf und unfreiem Herzen ihr bißchen Lebensdasein weiterzuführen. O, ihr Toren! So möchte man denen zurufen, ist das eure Lebensweisheit!? Erkennt ihr nicht, wie ihr selbst daran zugrunde geht?

Es ist deshalb nicht gesagt und verboten, zu tanzen, im Gegenteil, haben wir doch gerade an unseren Volkstänzen einen so reichen Schatz, daß wir damit selbst das Ausland noch füttern könnten. Schämt euch nicht, junge Burschen und Mädchen, einen echten Rheinländer oder Straußschen Walzer zu tanzen. Ich denke doch, dieses echte Gut hat sich neben dem jetzigen Firtlesanz immer noch am besten bewährt. Jedes Volk soll seine eigenen Tänze behalten und lieben. Behaltet also unsre Volkstänze und laßt den ausländischen Rummel links liegen! Nur in ihm könnt ihr Befriedigung finden. Ich denke doch, gerade wir reisere Generation sollten das von unseren Vorfahren geerbte Gut trenn verwalten und weiterpflegen helfen.

Es ist erfreulich, daß man anfängt, verschiedenerorts einzusehen, was man im Begriff ist zu verlieren. Denen will ich zurufen: Seid edle Kämpfer für das deutsche Volkstum, helfet nach besten Kräften, das edle Gut uns zu erhalten!

Wir haben noch verschiedene Gebräuche und Sitten in unserem Lande, die sich noch erhalten haben, welche ich hier nicht unerwähnt lassen möchte. Ist Ihnen einmal die Gelegenheit gegeben, um die Pfingstzeit Thüringen zu besuchen, so vergessen Sie nicht, daselbst einem Hammelkegeln einmal beizuwohnen. Das ganze Dorf versammelt sich um die 2. Nachmittagsstunde am Dorfkrug. Von da aus geht der Zug, vorweg 2 Burschen mit einem bekränzten Hammel in der Mitte, dann die Dorfkapelle, so geht es durch das ganze Dorf bis zum Krug zurück. Dann beginnt das Auskegeln des Hammels. Meistens ist die Kegelhahn gleich die Dorfstraße. Nachdem großer Ball im Krug daselbst. Das spielt sich alles in humorvoller origineller Art ab, daß es schade wäre, wenn uns derartige Bräuche verloren gingen. Aber auch in anderen Gegenden, wie Bautzen, Zittau und ihren Umgebungen, wo das Osterreiten und Eierchieben noch gebräuchlich ist, ebenso der Spreewälder, sowie der Bayer weiß seine alten Sitten noch zu schätzen. Urwüchsig in Sprache und Gebahren wirkt der Vogtländer und Erzgebirgler, welcher zäh am Althergebrachten hält. Diese Alten wissen ihr Gut noch zu schätzen und zu wahren. Wie viel auch schon vergessen ist, so gilt es, darum Sorge zu tragen, daß uns das, was noch besteht, nicht auch noch verloren geht. Darum helfe ein jeder nach besten Kräften das zu wahren, was uns noch erhalten blieb, zum Wohle unseres Volkes!

Deutsche Schwestern — deutsche Brüder!
 Ehret das Alte! Pfl eget es wieder!
 Was von den Ahnen uns ist geblieben —
 Wir wollen es ehren, wollen es lieben!
 Wollen es halten als Deutsche treu,
 Wollen es bringen zum Leben aufs neu!
 Was wir haben auch schwer gelitten —
 Mutig für unser Volkstum gestritten!
 Jungdeutschland! Recke den mutigen Arm!
 Halt deutsche Sitten dir fest und warm!
 Kämpfe mutig den Kampf des Lebens!
 Alles andre ist vergebens

Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung“

ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten. Die Einzahlungen können an die Geschäftsstelle oder auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 275.34 erfolgen,

Herbst

Nun kommt der Herbst und bindet
 Weinschwere Trauben an den Rebenhang,
 Und läßt in buntem Farbgewühl
 Zum letzten Mal des Waldes Schwanensang
 aufjauchzen!

Bis trüb verhängter Tage Nebelgrau
 Einjaugt das leuchtend frohe Leben,
 Auslöscht den Traum;
 Bis stumm und kahl
 Und trüb' und fahl
 Steh'n Baum bei Baum
 Und harr'n des Leichentuchs,
 Das sie umflocken soll mit weicher Fülle.

So glühte einst das Leben mir
 Im bunten Regenbogenfarbenspiel der Jugend
 Und ließ in blütentrunkner Fülle
 Jedweden Tag ein neues Wunder auferstehn,
 Und ließ im Herbst saftschwere Früchte schwellen,
 Aufrauschen ließ es tief verborgne Wunder.
 Der Wein verperlt, [quellen!
 Die Sonne lüßt
 Und alle Blut
 In regenfeuchtem Dunst verzischt,
 Und nach dem bunten Schwall suchst du vergebens
 Im grauen Einerlei am Abend deines Lebens!

Max Burkhardt.

Goldfunde in der Lausitz

In Nr. 17 der DÖZ. schreibt Herr F. S. über drei Goldfunde in unserer Oberlausitz und bringt den Bericht aus Carpzovs Oberlausitzer Ehrentempel (1. Teil, Kap. 13, Seite 229), der auf Franke's Annales Lusatae fußt. Carpzov sieht den Goldfund bei Königswartha als „aus der Erden herfür gewachsenes Gold“ an, um damit das Vorkommen von Gold in der Lausitz nachzuweisen. Herr F. S. weist diese Annahme als Irrtum zurück und erklärt die Goldfunde von Königswartha, Krakau und vom Keulenberge als vorgeschichtliche Funde, läßt es aber zweifelhaft, ob es sich um die bekannten Spiralringe aus Bronze oder um wirkliches Gold handele. Darüber müsse die Wissenschaft entscheiden.

Ich habe die vorgeschichtlichen Goldfunde in der Oberlausitz aufgeführt in der Abhandlung „Die bronzezeitlichen Sammel- und Einzelfunde der Oberlausitz“ in der Festschrift zur 25-Jahrfeier der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen (Verlag Gebr. Müller, Bautzen, 1926, S. 49). Darunter befinden sich auch die drei von Königswartha, Krakau und vom Keulenberge. Sie sind zwar verschollen, aber aus den uns erhalten gebliebenen Ringen aus Golddraht können wir auch auf die Beschaffenheit der verschollenen schließen. Daß sie aus Gold und nicht aus Bronze bestanden, darüber kann nach den vorhandenen Berichten kein Zweifel bestehen. Als vorgeschichtlichen Ursprungs sind sie auch bereits vor Carpzovs Zeit erkannt worden. Im Neuen Lausitzer Magazin 1838 (S. 205) steht folgende Mitteilung:

In der nämlichen Beschreibung der Oberlausitz — gemeint ist die Budissiner Chronik von Wagner — steht auch etwas von gewundenem Golddraht, den ein Hirtenmädchen 1596 bei Königswartha im Sande gefunden, und von anderem, der bei Crocau an der Pulsnitz einem Bauer an den Pflug gekommen sei. Unstreitig sind solche „Drathornamente“ gewesen, die man bekanntlich seitdem oft in heidnischen Begräbnissen gefunden hat.